

NZZ

INTERVIEW

Der grüne Zürcher Schulvorsteher Balthasar Glättli sagt: «Natürlich müssen wir Klimaanlage in Betracht ziehen»

Zum Schulstart am Montag gibt sich der neue Stadtrat der Grünen als Pragmatiker. Kinder in überhitzten Schulhäusern müssten geschützt werden, findet Glättli – auch vor dem «Ausnahmestand» im Strassenverkehr.

Robin Schwarzenbach 17.08.2026, 05.01 Uhr ⌚ 9 Leseminuten



Will Kinder vor Hitze schützen: Balthasar Glättli, der neue Schulvorsteher der Grünen, hier an einer Medienkonferenz in der Kirche Wipkingen, die zum Schulraum umgebaut wurde.

Andreas Becker / Keystone

Herr Glättli, wir treffen uns an einem heissen Nachmittag in einem Klassenzimmer der Schule Pfingstweid in Zürich. Hier ist es angenehm kühl. Das Lüftungssystem des Neubaus funktioniert offenbar. Was haben Stadtzürcher Schulkinder in Altbauten und überhitzten Pavillons von solchen Lösungen?

In vielen Schulhäusern in Zürich kann man bei starken Hitzewellen kaum normal unterrichten. Das ist so. Deswegen haben unsere Lehrerinnen und Lehrer alle Freiheiten, so gut es geht darauf zu reagieren. Sie können mit ihren Schülern auf schattige Bereiche auf Pausenplätzen, in den Wald, in die Badi oder, falls möglich, in den Keller ausweichen. Aber auf Dauer ist das natürlich nicht förderlich für den Unterricht. Hitzefrei gibt es nicht – aus gutem Grund: Die meisten Kinder würden sich statt in der Schule in nicht klimatisierten Wohnungen aufhalten. Und wer würde sie betreuen? Meine Aufgabe ist es, Sofortlösungen bereitzustellen.

Zum Beispiel?

Die Zürcher Schulpflege hat die Hausordnung der hiesigen Primar- und Sekundarschulen überarbeitet: Bei Schulschluss müssen nicht mehr alle Rollläden oben und nicht mehr alle Fenster geschlossen sein. Bei Hitzewellen können die Verantwortlichen nun flexibler sein und in Absprache mit dem Hausdienst auch nachts lüften.

Bei Tropennächten nützen solche Massnahmen nicht allzu viel.

Das stimmt. Aber in den Phasen davor und danach schon. Und man kann Ventilatoren bestellen über das ordentliche Budget des Schulhauses. Da haben wir eigens darauf hingewiesen. Viele Schulverantwortliche wussten gar nicht, dass man das machen kann.

Zum Schulstart am Montag steht ein Wetterwechsel an: Wolken, Regen, 23 Grad. Der Hitzesommer dürfte den Zenit überschritten

haben. Glück gehabt?

Ja sicher. Aber die Aufgabe des Stadtrats ist es, die Stadt hitzefest zu machen. Natürlich wollen wir unsere Klimaziele erreichen. Aber mit den Folgen des Klimawandels müssen wir genauso fertigwerden. Besonders vulnerable Bevölkerungsgruppen – Kranke, alte Menschen und Schulkinder – müssen aus meiner Sicht Priorität haben.

Etwas mehr Hitzetage in der Innenstadt

Jährliche Anzahl Tage mit einer Maximaltemperatur von über 30 Grad

■ Zürich Kaserne ■ Zürich Affoltern



Quelle: Meteo Schweiz

NZZ / nth.

Was heisst das langfristig?

Wir sind dabei, die grössten Hitzeprobleme zu lokalisieren. Wir vom Schuldepartement sind Mieter, betrieben werden die städtischen Schulanlagen vom Hochbaudepartement meines Kollegen Tobias Langenegger. Wir wollen uns nicht die Verantwortung zuschieben, sondern gemeinsam schnelle Lösungen finden – zumal bauliche Massnahmen frühestens für den nächsten Sommer wirksam werden, das ist klar. Mit Verschattung beispielsweise. Manche Schulen experimentieren mit Verdunstungskälte beziehungsweise mit Rasen-Sprinklern, die Dächer von Pavillons bewässern. Und natürlich müssen wir Klimaanlage in Betracht ziehen.

Wie bitte? Ihre Partei will die «bioklimatische Situation» an Schulen verbessern – allerdings nicht mit Klimaanlage, sondern mit Bäumen, begrünten Fassaden und entsiegelten Pausenplätzen, wie es in einem Vorstoss aus dem Stadtparlament heisst. Hilft das an Hitzetagen im Schulzimmer?

Ja, das hilft. Ein Baum gibt Schatten und ist eine natürliche Klimaanlage. Das schafft ein bis zu 5 Grad kühleres Mikroklima im Umkreis von über 12 Metern. Sickerböden und begrünte Fassaden helfen ebenfalls gegen die Hitze. Alles hilft – aber nicht schon morgen.

Grünes Schwergewicht im Stadtrat



R. Sc. · Mit der Wahl des gebürtigen Zürcher Oberländers Balthasar Glättli in den Stadtrat im vergangenen Frühling neigt die Regierung noch stärker nach links. Vier Sozialdemokraten, drei Grüne und ein Grünliberaler bestimmen die Musik im

Vor dem Fenster dieses Schulzimmers stehen auch Bäume. Kühl ist es nicht deswegen, sondern wegen der Lüftung in dem Gebäude. Ihre Partei gefällt sich in romantischen Vorschlägen, anstatt den Kern des Problems im Hier und Jetzt anzugehen.

Ein Baum kühlt erst in 15 oder 20 Jahren, wenn er eine gewisse Grösse erreicht hat. Umso mehr müssen wir rasch begrünen, damit Pausenplätze keine flimmernden Hitzehöllen mehr sind, sondern ein angenehmer Ort für Schülerinnen und Schüler. Kinder sollen sich an Hitzetagen nicht im Schulhaus verkriechen müssen.

Die womöglich von Maschinen gekühlt sein sollen? Wie kommt das an bei Grünen und anderen Linken? Ihr Vorgänger, Filippo Leutenegger von der FDP, hat sich jeweils bitter beklagt, dass Klimaanlage in Schulhäusern von der Mehrheit im Gemeinderat

verhindert würden – obwohl dies mit Solaranlagen klimaneutral möglich wäre.

Als früherer Nationalrat kann ich da nur sagen: Die Grünen haben 2025 an einer nationalen Delegiertenversammlung einen Hitzeplan für die Schweiz verabschiedet. Dort heisst es explizit: «Kinder müssen auch im Schulalltag vor Hitze geschützt werden – nötigenfalls mit dem Einbau von Klimaanlage.» Wir haben eine Fürsorgepflicht. Wir müssen alles Menschenmögliche unternehmen, um diesen Alltag erträglich zu gestalten. Man muss ja nicht alles auf 18 Grad herunterkühlen.



Der Grüne Balthasar Glättli sagt: «Ich will den liberalen Traum der Volksschule für alle verwirklichen.»

Andreas Becker / Keystone

Woher dann die Opposition der vereinigten Linken in der Stadt Zürich?

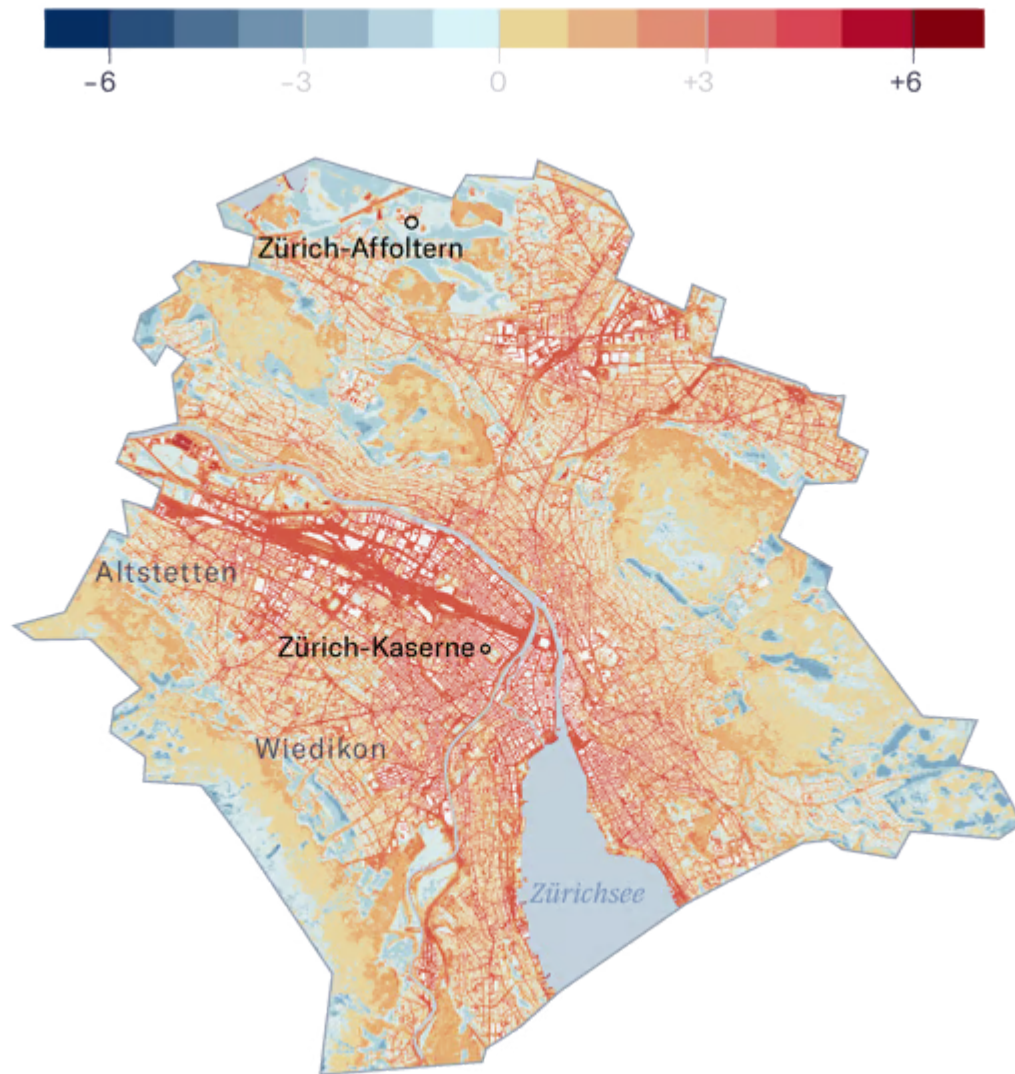
Die Debatte wäre eine andere, wenn wir ernsthaft vorwärtsmachen mit der Solaroffensive. Natürlich haben wir an Spitzentagen mit viel Sonnenschein und grosser Hitze genug Solarenergie zur Verfügung, um Klimaanlage in Schulen zu betreiben.

Aus Schulkreisen heisst es, Sie wollten bei der Klimatisierung für frischen Wind sorgen. Ist das zutreffend?

Ja, das ist so. Lehrkräfte und Eltern verlangen zu Recht, dass sich da endlich was tut. Ich habe auch Petitionen von Schülerinnen und Schülern erhalten. Bei 30 Grad kann man nicht gewinnbringend unterrichten. Punkt. Das geht einfach nicht.

Stark überbaute Gebiete kühlen in der Nacht weniger ab

Hitzeinseleffekt in der Stadt Zürich um 4 Uhr morgens, in Grad Celsius



Quelle: Kanton Zürich

NZZ / lea.

Sprechen wir über Schulwege. Können Sie da ruhig schlafen als oberster Schulpolitiker der Stadt?

Nein. Aber ich war positiv überrascht von der guten Zusammenarbeit mit der Dienstabteilung Verkehr und mit der Stadtpolizei. Begehungen mit Eltern sind wichtig, Kindergärtler und Erstklässler sollten zu Schulbeginn von zu Hause begleitet werden und den Weg vorher mit ihren Eltern üben. Die Polizei hat auch eine Karte aufgeschaltet mit empfohlenen Routen und mit leichten und schwierigen Strassenübergängen. Als einem Grünen schlagen hier zwei Herzen in meiner Brust. Solange es im Strassenverkehr unsichere Stellen gibt, müssen wir unsere Kinder schulen. Aber ich finde es blamabel und traurig, dass auf Stadtzürcher Strassen aus der Sicht

von kleinen Menschen ständig Ausnahmezustand herrscht. Und dazu tragen nicht nur Autofahrer bei, sondern auch Velofahrer.

Ein Brennpunkt in der Stadt ist der Escher-Wyss-Platz, wo 2022 ein Schulbus überfahren und tödlich verletzt wurde. Viele Eltern begleiten ihre Kinder jeden Tag in die Schule. Gleichzeitig dürfen Bewohner der städtischen Siedlung Tramdepot kein Auto besitzen. Autofreies Wohnen, autolastiger Schulweg – wie geht das zusammen?

Der Kanton will der Stadt weiterhin vorschreiben, wo sie Tempo 30 einrichten darf und wo nicht. Das geht hier nicht zusammen. Ich respektiere den Volksentscheid der Zürcherinnen und Zürcher zur sogenannten Mobilitätsinitiative. Aber für die Sicherheit von Kindern wäre ein viel langsames Grundtempo auf allen Strassen wünschenswert.



Blumen, Plüschtiere und Kerzen am Escher-Wyss-Platz, wo im Dezember 2022 ein Schulbus tödlich verunglückt ist.

Karin Hofer / NZZ

Aber Herr Glättli, beim Escher-Wyss-Platz gilt Tempo 30. Das hat die Stadt so entschieden, der Kanton hatte offenbar nichts dagegen.

Der Platz bleibt eine verkehrsplanerische Altlast, mit der wir irgendwie zurechtkommen müssen. Die Kreuzung ist auch für Erwachsene eine Herausforderung! Wenn ich mit meinem Kind über dem Tramdepot wohnen würde, würde ich einen Umweg machen mit ihm auf dem Weg zur Schule.

Der neue Schulweg führt direkt über den Platz

● Bodenleuchten vor den Tramgleisen



Kartengrundlage: © Openstreetmap, © Maptiler

NZZ / ida.

Das ist ein ehrenwerter Gedanke. Aber er widerspricht der menschlichen Natur. Wir sind wie Wasser: Wir wollen am liebsten auf direktem Weg ins Ziel gelangen.

Das ist so. Aber der Strassenverkehr, der uns als Fussgänger ständig zu Umwegen zwingt, ist keine Naturgewalt. Den können wir anders regeln.

Ihre Tochter geht hier am Pfingstweid zur Schule. Sie kommt am Montag in die dritte Klasse. Wie haben Sie das damals gemacht am ersten Schultag?

Unsere Familienregel lautet: Wenn sie allein unterwegs ist, muss sie die Pfingstweidstrasse immer auf der Fussgängerbrücke überqueren. Auch das ist ein Umweg. Aber es ist eine erzieherische Aufgabe, das den Kindern so beizubringen.



Die Schule Pfingstweid in Zürich verfügt über eine moderne Lüftungsanlage, die die Räume bei Hitze angenehm kühl hält. Das Bild stammt von 2022.

Ennio Leanza / Keystone

Sie selber gingen in den 1980er Jahren in Wolfhausen im Zürcher Oberland in die Primarschule. Was würde der kleine Balthasar denken, wenn er am Montag in der Stadt Zürich seinen ersten Schultag hätte?

Nach fünf Wochen Sommerferien freut man sich sehr auf seine Gspänli in der Schule, ob im Oberland oder in der Stadt. Aber 2026

kann man nicht mit den achtziger Jahren vergleichen. Tagesschule, Sportangebote, Musikstunden, Schulgarten und so weiter: Der kleine Bub vom Oberland käme wohl aus dem Staunen nicht mehr heraus. Zürich hat für Schulkinder viel mehr zu bieten als die Dorfschule damals. Meine Tochter freut sich ebenfalls auf den Schulanfang. Vielleicht nicht zwingend auf Mathematik und Deutsch – aber auf das Leben in der Schule freut sie sich.

Sollten Tagesschulen nur vegetarische Menus anbieten?

Nein, aber vegetarische Optionen sind sinnvoll. Die Ernährungspyramide zeigt, wie wir gesünder essen können. Ihre Empfehlung ist klar: weniger Fleischkonsum.

Sie sind auch Sportvorsteher. Treiben Sie gerne Sport?

Ich bin ein Sportmuffel. Aber ich muss auch nicht der bessere Sportler sein als andere. Genauso wenig würde ich mir anmassen, der bessere Lehrer, Schulleiter oder Schulzahnarzt zu sein. Ich muss die strategischen Weichen stellen. Und ich muss schauen, dass der Betrieb gut funktioniert.

Ihre wichtigste Baustelle in dem Bereich?

Mehr Rasenplätze. Seit 2011 wurden in der Stadt Zürich keine neuen Rasenplätze erstellt. Jetzt sind wir am Limit, trotz verlängerten Betriebszeiten und Beleuchtungsanlagen. Wir wollen den Fussball für Frauen und Mädchen stärken. Das braucht mehr Platz. Und wir wollen mehr aus unseren Freibädern machen. Sie sollen ganzjährig zugänglich sein. Das sollte die Regel sein, nicht die Ausnahme wie heute.

Im Winter in die Badi?

Im tiefen Winter vielleicht nicht. Aber warum nicht im Frühling oder im Herbst? Freibäder sind auch Parkanlagen. Solche Grünräume gibt es zu wenig in der Stadt. Zudem wollen wir in der Sommerhitze die Öffnungszeiten verlängern.

Arbeiten Lehrerinnen und Lehrer in Zürich wirklich derart viel und unbezahlt, wie die Befürworter einer Gesetzesänderung ins Feld führen, über die der Kanton Ende September abstimmt?

Die Zürcher Schulpflege bedauert, dass gegen die Vorlage des Kantonsrats das Referendum ergriffen wurde. Dass die Belastung gerade für Klassenlehrpersonen zugenommen hat, ist eigentlich unbestritten. Aber jetzt sollen vor allem die Gemeinden für diese Zusatzkosten aufkommen à la «der Kanton bestimmt», und die Gemeinden sollen bitte schön 80 Prozent davon bezahlen.

Halten Sie diese Aufteilung für eine gute Idee?

Staatspolitisch sollten wir über den Kostenteiler diskutieren. Aber es ist richtig, dass im ganzen Kanton die gleichen Bestimmungen gelten.

Der Graben geht auch durch Ihre Partei hindurch. Die Grünen in Winterthur haben sich mit Blick auf die knappe Stadtkasse für ein Nein ausgesprochen.

Ich kann nicht für die Winterthurer Grünen sprechen. Aber auch diese Kollegen anerkennen die ungute Situation, in der sich viele Lehrerinnen und Lehrer befinden.

Ihrem Vorgänger war das Amt des Stadtzürcher Schulvorstehers offenbar zu wenig. Er wurde zusätzlich Präsident seiner Kantonalpartei. Wäre das auch etwas für Sie?

(lacht) Meine Zeit als Co-Präsident der Zürcher Grünen liegt nun schon fast 20 Jahre zurück. Tagesschule, Ressourcenverteilung an den Schulen, inklusiver Unterricht: Im Moment habe ich genug Herausforderungen in meinem Amt. Ich will den liberalen Traum der Volksschule verwirklichen: Alle Kinder sollen den gleichen Start haben ins Leben, ob reich oder arm, ob aus gebildetem oder bildungsfernem Elternhaus. Wir sollten diese Aufgabe gemeinsam angehen, unabhängig von Parteifarben.

Sie sind mit der SP-Nationalrätin Min Li Marti verheiratet. Sie wollte einst selbst Stadträtin werden. Fällt es Ihnen schwer, das Kollegialitätsprinzip und das Sitzungsgeheimnis zu Hause zu wahren?

Unsere Parteien sind auch Konkurrenten. Allein deshalb gab es schon immer Themen, über die ich mit meiner Frau nicht sprechen konnte. Über andere Dinge tauschen wir uns sehr wohl aus – so wie mit Ihnen in diesem Gespräch.

Mit Ihrer Wahl im Frühling ist Rot-Grün mit der GLP im Stadtrat noch mächtiger: acht zu eins! Ist das eine gute Konstellation, um zu den besten Lösungen zu kommen für Zürich?

Wir tragen in der Stadtregierung keine Partei-Label auf der Stirn. Bei vielen Themen verlaufen die Meinungen im Stadtrat querbeet. Aber oft sind sich alle einig. Das darf ich sagen, ohne das Sitzungsgeheimnis zu verletzen.